ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **16 (1926)**

Heft 45

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ds Chlapperläubli

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

November.

November ist ein Wechselbalg,
So zwischen Herbst und Winter,
Und wenn's auch hie und da schon schneit,
Steckt doch nicht viel dahinter.
Der Schnee zergeht und hält sich nicht,
Wird rasch zur gelben Brühe,
Man ärgert sich, stapft durch den Brei
Hindurch mit vieler Mühe.

November ist Saisonbeginn,
Es wimmelt von Konzerten,
Theater gibt's und Operett'
Und Vortrag von Gelehrten.
Doch bleiben meist die Räume frei,
Vom Publikum, vom braven,
Das zieht, — genau wie vorher schon, —
Zum Kinematographen.

November ist ein Zwitterding,
Wie wenig auf der Erden,
Der Steuerweibel selbst fängt an
Mit „ungemütlich" werden.
Auch sonst, wer was zu fordern hat,
Gibt meistens Lebenszeichen:
Man möchte doch vor Jahresschluß
Die Sache noch begleichen.

November ist ein Wechselbalg,
Bald schön, bald wirklich gräulich,
Die Sonne ist nur gelblich mehr,
Der Himmel nur mehr bläulich.
Und Nebelschwaden ziehen grau,
Es wechseln Föhn und Bise:
Das Jahr ist gleich der „Schönen Frau"
So in der — Altersksise.

Ursulus.

Deppis vonere Toufi.

Vor vielne Jahre, wo no kei Brünigbahn gfahre-n-isch, sogar nid emal d'Poscht, isch z'Brienzwyler imene brune Hüsli der Schtorch ig'kehrt.

Der Vater vo däm neugeborene härzige runde Meiteli isch e chlei es gitigs Bürli gsi. Er het hin- und härgwärweiset, wän er ächt als Gotte und Götti sött ilade. Er het gschpaniflet, das chline Marianneli müeßi zwe richi Gotte und e riche Götti übercho. Er het richtig di nötige Gottelüt gli einisch binandere g'ha und isch a mene Samschtig gäge Brienz zue trappet für dem Herr Pfarrer Boumgartner ga d'Toufi a'gä.

D'Lüt si dazumale z'Fueß i d'Predig g'gange, mängisch si si scho e ganzi Schtund vor der Predig in ihre halblinige Chitteli uf der Chilchemuur g'säße wie d'Schwalbe ufe me Telegraphedraht.

Dert isch de nach Note politisiert und gschprächlet worde, bis es het afa lüte. A däm Sunntig, wo äbe di Toufi het sölle schtattfinde, bim Neujahr ume, isch es rächt chalt gsi. Der Schlitte het müeße agschpannet si. I der Schtube vo de Toufilüt het d'Hebamme, wienes Bruuch gsi isch, das chline Meiteli igfäschet und notti ines längs Chüssi ipackt, zwöi Halstüecher um das Pack umegliret und ganz z'letscht es großes Schleiertuech über d's Ganze gschpreitet. Das große Pack mit dem Schleier het d'Hebamme der Gotte i Schlitte ine g'gä, die zwöiti Gotte het o Platz gno und der Götti und der Vater si vorne ufgsäße und hü isch der Schlitte sittig gäge Brienz zue gfahre. Ds Toufichind het gschlafe wienes Murmeli und ersch, wo si vor der Chilche die zwöi Pellerine äfe glöst und das läbige Fäschibäbi us em Chüssi usegschalet hei, het me es chlises Müggele ghört. Aber d'Gotte hets Taufipädli e chlei gwiegelet i den Arme und derzue bsch ... bsch ... gmacht, und es isch wieder schtill worde im Pädli. Jetze hei sich die Taufilüt im erschte Bank vorn i der Chilche gsädlet. Es isch no es Buebli z'toufe gsi. Es isch nämlich e so gsi: d'Meitschi hei zwöi Gotte und ei Götti und d'Buebe zwöi Götti und ei Gotte übercho. Het d'Houptgotte — oder der Houptgötti nid sälber chönne a der Toufi teilnäh, so het e Trämpelgotte oder e Trämpelgötti zueche müeße, e so het me dä wichtig Ersatz gnennt.

Es isch ganz schtill i der Chilche gsi, nume hie und da het me es lises G'flüschter g'hört. Jetz isch der Herr Pfarrer Boumgartner, e großi, chräftigi Gschtalt, i sim fierliche Pfarrergwand uf d'Chanzel ufe gschtige und het afa bätte. Alli Lüt si ufgschtande derzue. Nach em Gebät isch der Herr Pfarrer wieder vo der Chanzle abecho und mit länge Schritte gäge Toufischtei zuegschtüüret. Underdesse hei die Gotte der Toufischleier überegschlage, so daß die beide rote Schtirneli si frei gleit gsi — und der Herr Pfarrer het die heiligi Toufizeremonie chönne vornäh. Der Bueb het wölle afa e chlei müggele, aber er isch gli wieder schtill gsi. Nach em Toufe si die beide Chinder us der Chilche use treit worde, d's Buebs Eltere si i der Nöchi gwohnt und ds Marianneli hei si i Schlitte gno und si mit ihm ga Tracht gfahre vor ds'Hotel Chrütz, wo d'Frau Chnächtehofer das Toufipädli sorgsam het i d'Arme gno und mit ihm überufe gange isch. Wo si gseh het, daß das chline Chindli so tief schlaft, het si's ines warms Bett gleit und e warme Chrueg no zu de Füeßli ta und's mit der Dechi guet zuedeckt. So, het si gseit, so schlaf jetze no i Gott's Name — und derna isch si wieder abe i d'Wirtschaft. D'Toufilüt si underdesse no i der Predig blibe und nachhär o i ds'Hotel Chrütz cho. Im Säli isch scho der Tisch für se deckt gsi für z'Mittagässe. Will's aber no früech gsi isch, hei si afe es Glas Wi und e Bitz Züpfe gno, derzue e chlei prichtet, bis ändlich ds'Mittagässe isch serviert worde. D'Frou Chnächtehofer het nach der guete Fleischsuppe ei Platte nach der andere ufgschtellt, daß dem Göttivater ds'Härz afe e chlei tutteret het bim Gedanke a ds'Portmonnee. Er het abgwehrt: „Bhüeti's Frou Chnächtehofer, wo weimer o alli die guete Sache hi tue, jietz höret de mit Uftischen, mer möge wäger nid meh." Si het aber uf de Schtockzände glachet und derbi di beide Gotte agluegt. Wi isch natürlich o uf e Lade cho und zwar guete. Nach em Aesse si si no mit schwarzem Gaffee mit Chirschiwasser bewirtet worde und hei derbi nid pressiert. Si hei o es Jäßli gmacht und plouderet derzue. Dem Toufivater isch es fasch übel worde, wenn er het a d's Zale dänkt. Aendlich isch er afange ufgschtande und dem Chnächt ga säge, für der Schlitte azschpanne. Derna chunnt er wieder i d's Säli und seit zu der Frau Chnächtehofer: „Machet mer de der Gunte". — „Das pressiert wohl jetzt nid eso schtarch mit däm Gunte", seit d'Frou Chnächtehofer, geit aber zum Büffee zueche und schribt öppis uf. Me het dem Ma agseh, daß es ihm Angscht wird wäge der Rächnig. Wo aber d'Gotte o ufgschtanden isch und zur Frou Chnächtehofer seit: „Löt de nume mi zahle, i übernime die Rächnig, het's däm Mannli ghörig gwohlet. Er het ufgschnufet und het derna pressiert für z'gah. Der Chnächt isch cho säge, es sigi de agschpannet. Si hei no mit der Wirti plouderet und glachet, — si hei ja gar guete Wi trunke g'ha und d's Mannli het wäge der zahlte Rächnig gschtrahlet. Jetz si si über di breiti Hotelschtäge langsam abeträppelet und ga Platz nä im Schlitte und hü. Si hei no Adie gseit und gwunke und si abgfahre. Si hei ds'Roß e chlei gschprängt, es het scho afah nachte. Wo si im Chienholz gsi si bi däm Hus, wo a der Muur der Schpruch groß mit schwarzer Farb isch gmalet gsi: „Soli Deo Gloria", het d'Gotte afa göisse: „E min Gott, und ds'Chind! Jetz heimer das vergässe!" „Ja schier", murmlet der Götti. Jetz hei si halt wieder müeße chehre und im Galopp wieder zrugg fahre ga ds'Marianneli sueche. Das isch unterdesse vom Zimmermeitli guet bhüetet und bsorget worde und es het der Buggel voll glachet, wo di Toufigsellschaft wieder isch derhär cho. Si hei ds'Marianneli wieder guet igfäschet i die warme Halstüecher und si ändlige zgrächtem gäge Brienzwiler zue galoppiert. Es isch guet gsi, daß ds'Roß kei rote Wi und Gaffee mit Chirschiwasser gha het, sünsch hätt es die Gsellschaft villicht no usglährt. Si si aber glich no alli ganz heicho.

Aus einem Kinderbrief.

„Liebe Tante! Onkel und mir geht es sehr gut; auch hat der Nero sieben Junge bekommen. Indem ich von dir dasselbe hoffe, grüßt dich deine treue Nichte Paula."

*

Der Immer-Kranke.

Ein Hypochonder, der ewig an einer schweren Krankheit zu leiden glaubte, traf seinen Arzt und sagte aufgeregt:

„Sagen Sie, Herr Doktor, ich war in einem medizinischen Vortrag und ich glaube, daß ich nierenleidend bin."

„Aber ich bitte Sie," sagte der Arzt. „Das Merkwürdige bei Nierenleiden ist, daß der Erkrankte weder Schmerzen noch irgendwelche Symptome merkt."

„Na sehen Sie," sagte der Hypochonder, „gerade so geht es mir."

*

Er weiß, warum.

„Ihr Sommermantel sitzt vorzüglich. Würden Sie mir die Adresse Ihres Schneiders sagen?"

„Gern, aber Sie müssen mir versprechen, ihm nicht meine zu geben."

*

Am Brunnen vor dem Turme!

(Waisenhausplatz.)

Jakob: „Diese Patenthosenträger, meine Herrschaften, sind zäh wie die Stockwurzeln im „Brämerwalde", die halten Ihnen garantiert noch auf dem Leibe, nachdem Ihnen sämtliche sechs Tragknöpfe Ihrer Hosen längstens „abgesprengt" sind!"

*

Deutsch und französisch!

Logisfrau: „Gute Abe, Herr Nägeli, g'seht-me euch o wieder e-mau?"

Herr Nägeli: „Mais oui, Madame Pfeuti, avez-vous peut-être déjà cu de la longue pendule d'après moi?"

(Zu deutsch: Heit-dr' öppe scho-ne chlei längi Zyti gha nach-m'r?)

An unsern Leserkreis!

Im „Chlapperläubli" möchten wir immer mehr fröhliche Begebenheiten aus Familie, Schule und Haus, Drolliges aus Kindermund, was der Großvater und die Großmutter erzählt (Namen werden keine genannt), bringen und bitten daher um gefl. Aufzeichnung des betreffenden Stoffes und Einsendung an den Verlag und Redaktion, Neuengasse 9, Bern.